

sondern auch durch die methodisch-inhaltliche Anlage der Aufsätze gerechtfertigt. Die sechs tschechischen Autoren und Autorinnen arbeiten vorzugsweise einführend mit strukturgeschichtlichen Ansätzen, wohingegen die neun österreichischen Vf. und Vf.innen methodisch vielfältiger und detaillierter vorgehen. Diese Differenz mag noch aus der Bruchlinie, die ja auch die europäischen Historiographien trennte, zu erklären sein. Die Notwendigkeit, grundlegende Entwicklungen und Strukturen (nicht nur) der tschechoslowakischen Geschichte nach 1945 darzustellen, ist weiterhin gegeben. Allerdings darf man von einem Aufsatz über „Die Grenzen der tschechoslowakischen Außenpolitik am Beispiel des Marshallplans“ (O. T ů m a) mehr erwarten als die Wiedergabe von Thesen, die sich unter dem Stichwort „Sowjetisierung“ in der tschechischen Historiographie seit 1989 durchgesetzt haben. Ärgerlich, aber symptomatisch ist die fast vollständige Ignoranz westlicher Literatur zu den internationalen Beziehungen nach 1945. Den allgemein gehaltenen Charakter der Artikel durchbricht lediglich J. P e š e k, der gegen den Mythos der Diskontinuität in der Entwicklung der tschechischen Kultur zwischen 1945 und 1965 argumentiert: Im Kampf der Kultur, d. h. der Kulturschöpfer wie der Kulturrezipienten, gegen politische und ideologische Forderungen und Maßnahmen zeige sich die Kontinuität einer „demokratischen und Europa zugewandten tschechischen Kultur mit Bezug auf das böhmische Erbe“. Diese Kontinuität sei durch die deutsche Besatzung sowie durch die „kommunistische Diktatur“ stark beeinträchtigt, doch nicht unterbunden worden.

Die österreichischen Beiträge werden grundlegend eingeleitet von E. H a n i s c h. Seine Entmythisierung Österreichs als erstes Opfer des Nationalsozialismus, die ein zentrales Element der österreichischen Innen- wie Außenpolitik in Frage stellt, wird durchweg aufgegriffen. Beispielhaft sei hier der Aufsatz von B. B a i l e r über die „Wiedergutmachung‘ in Österreich“ genannt. Besonders zu empfehlen sind zwei Aufsätze: R. K n i g h t wirft anhand nun zugänglicher Quellen neues Licht auf die „Regierung Renner und die österreichische Souveränität“. Er erweist sich nicht nur als exzellenter Kenner der österreichischen Innen- wie Außenpolitik, sondern verweist stets auf den internationalen Rahmen. I. B a u e r untersucht in ihrem Aufsatz „Odysseus, Penelope und die Besatzungsbraut“ das Geschlechterverhältnis in Österreich anhand der Beziehungen zwischen Österreicherinnen, Besatzungssoldaten und Heimkehrern. Hervorzuheben bleibt noch die These von G. H e i s s zur „Identitätskonstruktion in Österreich nach 1945“, daß es durch eine Akzentverschiebung von der „gesamtdeutschen Geschichtsauffassung“ zu einer „österreichisch-nationalen Geschichtsinterpretation“ gelungen sei, eine konsensuale historische Legitimation für das Nachkriegs-Österreich mit Bezug auf die Monarchie zu konstruieren.

Insgesamt ist ein durchaus lesenswerter Band entstanden, dem freilich eine betont komparatistische Analyse der Entwicklungstendenzen in der Tschechoslowakei und Österreich nach 1945 gut getan hätte, da sich die Vergleichbarkeit hier erst durch eine komparative Lektüre erschließt.

Marburg/Lahn

Rüdiger Alte

Kalus, Peter: Die Fugger in der Slowakei. (Materialien zur Geschichte der Fugger, Bd. 2.) Wißner Verlag. Augsburg 1999. 304 S., 13 Abb., 7 Ktn. (DM 35,—.)

Die Münchner Dissertation, in der sowohl die wesentlichen deutschen und slowakischen wissenschaftlichen Untersuchungen aufgearbeitet als auch zahlreiche Archivalien aus beiden Ländern ausgewertet werden, ist die erste umfangreiche Monographie zur Geschichte der Fugger in der Slowakei. In dem vorliegenden Buch wird zunächst die Geschichte der oberungarischen Montanregion bis zum Auftreten der Fugger in den 1490er Jahren (Kap. 2, S. 15–25) sowie die soziale und wirtschaftliche Situation in den

mittelslowakischen Bergstädten am Ende des 15. Jhs. dargestellt (Kap. 3, 26–39). Die beiden folgenden Kapitel beschäftigen sich in knapper Form mit der Geschichte der Familie Thurzo vor ihrer Verbindung mit den Fuggern (Kap. 4, S. 40–46) sowie mit den Fuggerschen Bergbau-Aktivitäten vor ihrem Auftreten in der heutigen Slowakei (Kap. 5, S. 47–50). Sehr ausführlich werden der Aufbau und die Probleme des Fuggerschen Bergbaus in der Slowakei bis zur Krise in den 1520er Jahren beschrieben (Kap. 6, S. 51–99). Der Beschäftigung mit dem Bergarbeiteraufstand, seiner Vorgeschichte und seinem Ablauf, besonders aber seiner späteren Bewertung (Kap. 7, S. 100–155) wird innerhalb der vorliegenden Arbeit ebenso wie der Beschreibung des Fuggerschen Engagements im Bergbau der Slowakei nach der Krise des „Ungarischen Handels“ in den Jahren 1525/26 breiter Raum eingeräumt (Kap. 8, 156–212). Im weiteren werden die Gründe für den schrittweisen Rückzug der Familie aus dem slowakischen Bergbau (Kap. 9, 213–226) sowie die Rolle der Fugger als Patrone und Grundherren in der Slowakei, die sowohl für die Geschichte der Familie als auch für die Regionalgeschichte der Slowakei von erheblich geringerer Bedeutung war als ihre Rolle im Montanbereich (Kap. 10, S. 227–229; Kap. 11, S. 230–273), dargestellt. In einem Ausblick beleuchtet P. Kalus noch einmal zusammenfassend den Stellenwert der Slowakei in der Fuggerschen Geschäftspolitik, die Bedeutung der Fugger für die Slowakei sowie den Einfluß des „Ungarischen Handels“ auf die Geschichte des Habsburgerreiches (Kap. 12, S. 274–281). Im Anhang werden die Fuggerschen Faktoren in der Slowakei sowie die Genealogien der Familien Fugger und Thurzo vorgestellt (S. 282–294). Den Abschluß bildet ein nicht sehr umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 295–304), dessen Stärke eindeutig im ersten Teil liegt, in dem die benutzten Archivalien aufgelistet werden (S. 295–298).

Das empfehlenswerte Buch gewährt durch seine fundierte Darstellung wichtige Einblicke in die Geschichte und die ökonomisch-politischen Verhältnisse der Slowakei im 16. Jh. und bietet vielfältige Anknüpfungspunkte für eine weitere Beschäftigung mit dem Thema.

Bochum

Jörg Meier

Anzeigen

Toleranz im Mittelalter. Hrsg. von Alexander Patschovsky und Harald Zimmermann. (Vorträge und Forschungen, Bd. XLV.) Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1998. 413 S. (DM 128, —.) — Als roter Faden zieht sich durch diesen Sammelband, der aus der Reichenauer Herbsttagung 1994 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte hervorgegangen ist, das Bemühen, Spezifika von „Toleranz“ während des Mittelalters zu bestimmen, die freilich nicht mit dem modernen, seit der Aufklärungszeit gängigen Toleranzbegriff auf der Basis der prinzipiellen Anerkennung pluraler Wertwelten in eins gesetzt werden können. Unterhalb der Ebene dieser Haltung gegenüber dem „Anderen“, welche das aus dem Absolutheitsanspruch der christlichen Religion geborene Selbstverständnis der Zeit kaum denkbar scheinen ließ, ist in diesem angeblich so intoleranten Zeitalter sowohl in der Idee als auch in der Praxis der Koexistenz durchaus ein komplexes Spektrum „toleranter“ Verhaltensweisen entwickelt worden, das von erzwungener Duldung bis zu funktionaler Akzeptanz reichte. Ostmitteleuropa mit seinem gerade im Mittelalter entstehenden Gemisch von Völkern und Konfessionen bietet sich als eines von mehreren möglichen Untersuchungsfeldern wie von selbst an, und so sind denn auch vier der insgesamt 13 Beiträge des Bandes diesem Raum gewidmet. András Kubinyi (S. 187–206) – in einem eher summarischen Überblick – und Jerzy Strzelczyk (S. 275–295) – punktuell zum Verhältnis von Katholiken und Orthodoxen – beschäftigen sich mit Aspekten dieser Problematik in den Kö-